

Umwege über das Ohr

Die sächsische Szene alternativer Literatur wächst

Freitag abend in der Dresdner Neustadt. An der Alaunstraße versammeln sich lärmend dutzende Punks vor einem Spätverkauf. Doch auch an der „Scheune“, dem benachbarten Kulturzentrum bilden sich Menschentrauben. Bei 300 macht der Einlasser Schluss, mehr dürfen nicht rein. Es läuft kein Konzert, auch keine Disco. Die Besucher, fast durchweg unter 30, wollen Literatur hören. Mit einer traditionellen Lesung, zu deren Symbol das unvermeidliche Wasserglas auf weißem Damast geworden ist, hat es allerdings nicht viel zu tun, was da über mehr als zwei Stunden im großen Saal abgeht. Statt des gedämpften Hüstelns und Räusperns sind Gelächter, Szenenablauf oder auch Buhrufe zu hören. Genau sieben Minuten hat jeder der zehn Teilnehmer auf der Bühne Zeit, das Publikum für sich zu gewinnen. Denn in der Pause wandern Coins in die Blechbüchsen mit Polaroids der Poeten. Die drei Besten treten dann in der Finalrunde noch einmal gegeneinander an, bis der Sieger mit einer Flasche Moskovskaja geehrt wird.

Literaten der alten Schule rümpfen die Nase über solche „Poetry Slams“. Unterhaltung ohne Tiefgang, Show oder gar Comedy – so lauten die naheliegenden Argumente zum Abqualifizieren. „Ich glaube, da ist Neid dabei“, sagt Sebastian Wolter vom Livelyrix e.V. „Die Leute sehen, dass bei uns das Publikum von den Vorträgen gefesselt ist. Dass Humor drin ist, finde ich nicht falsch. Nur weil die Leute lachen können, ist es nicht gleich oberflächlich.“ Livelyrix (ursprünglich unter dem Namen Laienlyrix angetreten) organisiert seit vielen Jahren die Slams in Dresden und auch im Leipziger Klub „Ilse Erika“, unterdessen aber auch in Jena und ab Herbst in Chemnitz. Der WDR hat dem Format „Poetry Slam“ mit seinen Fernsehübertragungen einen neuen Schub an Popularität verschafft. Dringend nötig wäre das eigentlich nicht, denn diese Veranstaltungsreihen – über 80 im deutschen Sprachraum - leiden nicht an Besuchermangel. Im Gegenteil, wie in der Dresdner „Scheune“ sollte man überall beizeiten kommen, um nicht vor der Tür bleiben zu müssen. Weitere Slams entstehen. Ende April hat es den ersten im Turm der Hallenser Moritzburg gegeben, im Mai folgte die Alte Mälzerei in Eisenach. Jeden Sommer veranstaltet Livelyrix auf der Freilichtbühne „Junge Garde“ in Dresden einen „Grand Slam of Saxony“, wo die Elite der sächsischen Slammer gegeneinander antritt. Hier kommen bis zu 500 Zuschauer. Auch diese sind überwiegend im jugendlichen Alter und passen damit so gar nicht zum Klischee einer Jugend, die nur für Disco, Playstation und MTV zu begeistern ist. Schließlich gibt es einmal im Jahr die großen Titelkämpfe des deutschsprachigen Raumes mit tausenden Zuhörern. 2007 finden sie vom 3. bis 7. Oktober in Berlin statt.

Berlin gilt auch als Hauptstadt der Spokenword-Szene. Lesebühnen wie die „Surfpoeten“ oder die „Chaussee der Enthusiasten“ haben Woche für Woche ein volles Haus. In dieser Hinsicht ist Sachsen noch Entwicklungsland. Immerhin gibt es in Dresden die monatlich stattfindende Lesebühne „Sax Royal“, zu deren Stamm die Slam-Pioniere Stefan Seyfarth, Julius Fischer und Michael Bittner gehören, ergänzt durch Roman Israel und den erzgebirgischen Sagen(um)dichter Max Rademann. Fischer, der eigentlich in Leipzig studiert, scheint mit den monatlichen Ausflügen in die Landeshauptstadt nicht ausgelastet zu sein und betreibt in Leipzig mit Christian Meyer noch den „Klub Kryptonum“.

Auch wenn sich die Bezeichnung Lesebühne in den letzten Jahren für mehr oder weniger feste Gruppierungen von Literaten mit regelmäßigen gemeinsamen Auftritten eingebürgert hat, firmieren auch andere Veranstaltungsreihen unter diesem Titel, so die FHL-Lesebühne im Leipziger Süden. Jeden Sonntag kann im Kellerklub der Fachhochschule an der Eichendorfstraße unter Regie verschiedener Moderatoren jeder Texte vortragen, der Lust dazu hat. Dabei muss es sich nicht unbedingt um eigene Kreationen handeln. Gegenwärtig läuft in der FHL-Lesebühne aber auch ein Experiment namens „Live-Schreibung“. Nachdem im April ein Geschichtenanfang gewählt wurde, darf jetzt jeder Interessent an der Fortsetzung arbeiten. Über die Vorschläge wird dann demokratisch abgestimmt. Die Schriftstellerin Sonja Ruf glättet schließlich das Patchwork, damit zur Buchmesse im März 2008 das Buch vieler Autoren vorgestellt werden kann.

„Die älteste Literaturveranstaltung Europas“ wortgewaltig anzupreisen wird Volly Tanner nicht

müde, wenn er am Montagabend den „Durstigen Pegasus“ in der Moritzbastei eröffnet. Er selbst moderiert die Reihe allerdings erst seit sieben Jahren, zu ihrer Gründung 1974 konnte er wahrscheinlich noch gar nicht lesen. Voll bis übertoll ist es jedes Mal im „Schwalbennest“, im Publikum sind dabei auffallend viele schwarz gekleidete Jugendliche. Auch auf der Bühne herrscht eine gewisse Affinität zu düsteren Themen vor, obwohl das kein festes Leitbild ist. Getragen wird der „Durstige Pegasus“ von Amateurtexten. Bewerben kann sich wie bei Slams oder der FHL-Bühne eigentlich jeder, doch Impressario Tanner stellt das jeweilige Programm letztendlich zusammen.

Schwer haben es die Aktivisten einer neuen Literaturszene in Chemnitz, wo schon die tradierte Buchkultur ausgesprochen schmal aufgestellt ist. Der Autorenverein ist zwar rege, spiegelt in seiner Altersstruktur aber die demografischen Probleme der gesamten Stadt adäquat wieder. Mehrere Jahre haben sich die Herausgeber des Literaturjournals „Comma“ bemüht, auch in der westsächsischen Großstadt Poetry Slams durchzuführen, schließlich aber aufgegeben, da es meist zu wenige Lesewillige gab. Sie unterstützen aber den Neuanfang, den Livelyrix im Herbst wagen will. Am 15. Juli dieses Jahres wird es zum dritten Mal die Chemnitzer Lese-Insel geben. In idyllischer Umgebung auf der Schloßteichinsel findet einen ganzen Sonntag lang ein Open Air statt, bei dem versucht wird, Qualität und soziokulturellen Anspruch unter einen Hut zu bringen. Das Nachmittagsprogramm hat eher den Charakter eines Familienfestes. Auf mehreren Schauplätzen werden unterschiedliche Interessen bedient. Das reicht von der Kinder-Insel bis zu einem Treffpunkt sächsischer Literaturzeitschriften. Abends soll vorrangig ein junges Publikum angesprochen werden. Bezeichnend ist dabei, dass die Protagonisten aus anderen Städten kommen, so werden u. a. Clemens Meyer aus Leipzig und das Rap-Poetry-Team Agrar Berlin die Höhepunkte setzen.

Zwischen den verschiedenen Gruppierungen der alternativen Literaturszene kommen zwar gelegentlich bizarre Grabenkämpfe vor, doch es eint sie das Anliegen, sich von der etablierten Hochkultur zu unterscheiden, die kaum geeignet ist, Jugendliche anzulocken. So verwundert es, dass ausgerechnet aus dem Deutschen Literaturinstitut Leipzig die Agentur „ClaraPark“ hervorgegangen ist. Claudius Nießen und Christoph Graebel haben sie noch als Studenten am DLL gegründet. Neben dem Vorzeigeprojekt der Langen Leipziger Lesenacht zur Buchmesse gehört auch die Reihe Turboprop-Literatur zu ihren Ideen. „Das ist so was wie wie ein Late Nite Show für Literatur“ sagt Claudius Nießen. Es geht also nicht allzu ernst zu, ein Shredder für Texte gehört zur festen Ausstattung. Nach einer längeren Denkpause wird Turboprop ab Herbst auf Tournee durch vier westdeutsche Städte gehen.

Der Überblick über Versuche, Verkrustungen im Literaturbetrieb kreativ aufzubrechen, muss fragmentarisch bleiben. Erwähnenswert sind zweifellos der Leipziger „Kunststoffklub“, die „Offene Bühne im Hecht“ Dresden und und und ... Gemeinsam ist den Initiativen, Literatur am berüchtigten Wasserglas vorbei zu transportieren. Die Performance der Autoren und Vortragenden auf der Bühne spielt dabei eine Hauptrolle. Die Texte sollen zwar „on stage and on page“ funktionieren, doch das gesprochene Wort steht im Mittelpunkt. Auch wenn dies den selbsternannten Hütern der elitären Schreibkunst suspekt ist – der Erfolg gibt den Akteuren der alternativen Szene recht. Jugendliche stehen wieder Schlange, um Literatur hören zu können.